

Als Junglehrer noch richtige Lehrer waren...

Autor(en): **Rickenbacher, Iwan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **74 (1987)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Als Junglehrer noch richtige Lehrer waren...

Das waren noch Zeiten, damals, 1958–1963, wie ich Seminarist war. Bereits in den ersten praktischen Einsätzen, ab viertem Kurs, waren wir gefragt. Während längeren Aushilfen in Primarschulen war der Besuch des Schulpräsidenten mit anschliessender Einladung zum Nachtessen, meist in Begleitung seiner hübschesten Tochter, Regelfall. Kurz nach dem zweiten Service und vor der Schokoladenmousse gab es heimatkundliche Informationen, zur Lage der Lehrerwohnung, sonnenhalb, zum günstigen Steuerklima und zur Harmonie im Zusammenleben der Bevölkerung. Die Vertragsunterzeichnung war für den Schulpräsidenten das, was für einen waschechten Bündner Jäger der erste kapitale Hirsch. Auch nach Antritt der Stelle änderte die Wertschätzung gegenüber dem jungen Lehrer nicht. Damals brauchten Schützenvereine, Theatergesellschaften, Cäcilien- und Männerchöre dringend Nachwuchs. Von spröden, photokopierten Einladungen hielt man damals nichts, nicht wegen des noch nicht erfundenen Kopierers, sondern weil man dem jungen Lehrer mit einer respektablen Delegation eine Aufwartung machte. Nach zwei Zusagen war der junge Lehrer endgültig der Jugendszene entrissen und in die Welt der Erwachsenen integriert. Aber dann gab es plötzlich viele und zu viele Lehrer, keine Schulpräsidentenbesuche bei Praktika, keine Mousse, aber auch keine Schützen- und Cäcilienvereine. Die hatten ihre Reihen aufgefüllt und die Chargen an Fröhdreissiger

vergeben, die keine Aussicht auf Karrieren jüngerer mehr zuliessen. In dieser Zeit entstand der Junglehrer und mit dem Begriff der Eindruck, bis 25 sei ein junger Lehrer noch nicht ganz erwachsen. Dem jungen Lehrer erging es wie anderen Gleichaltrigen, zwar stimmfähig, steuerpflichtig, straffähig, aber doch nicht ganz für voll genommen. Und dann begannen sich die unbestrittenen erwachsenen Bürger zu wundern, dass junge Lehrer unter ihresgleichen blieben und ihre eigenen, zugegebenermassen nicht von viel Erfahrung geprägten Vorstellungen von einer besseren Welt zu formulieren begannen. Bald brachen die Klagen aus über grüne und alternative Lehrer, aber hatten die Junglehrer eine andere Wahl, wenn sie nicht vor den Pforten der Erwachsenenwelt warten wollten, wie Dornröschen? Bald soll es wieder weniger Lehrer geben.

Iwan Rickenbacher